

Hundstäglicher Reigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 34

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hundstäglicher Reigen

In Schieberien — in Schieberien
Kann man bald nichts mehr verzehren,
Ohne daß von ungefähr
Einer kommt: „Wo sind Sie her?
Was beliebt Euch, hier zu tun?
Auf den Schieberlorbeer'n ruhn?“
— Gut, daß die mit dem Artikel
Man beim Straß gleich nimmt beim Wickel!

Auch die Multo-Milliardäre
Müssen mit Herrn Charons Sähere.
Carnegie verließ dies Tal
Als Ehrenbürger achtzigmal!
Zwanzigmal den Doktorhut
Er bekam, denn Geld und Gut
Siehn magnetisch an die Ehren,
Daß Legate sich vermehren.

Trotzdem war er zu beklagen,
Hatte einen kranken Magen:
Dieser Krösus war zulezt
Gänzlich auf Diät gesetzt.
Nichts bleibt, als die schöne Lehr':
Eher durch ein Nadelöhr
Ein Kamel in Himmel traben
Wird, als die, die Reichtum haben.

Dann erschien dem Forscher Häckel
Auch das letzte Mene Tekel.
Ein ganz Großer machte Schluß,
Ließ nur seinen Spiritus.
Und in diesem Licht besehn,
Mag man wenden sich und drehn,
Bleibt: nicht Gott hat uns erschaffen:
Nein, wir flammen ab vom Affen!

Die besonders müssen's wissen,
Die den Krieg auf dem Gewissen,
Uns geführt dann in den Brei
Dieser Bolschewikerei.
Doch, wem Häckels Lehr' nicht paßt,
Weil er sie nicht ganz erfasst,
Ahnt's: der Krieg in jedem Lande
Weiterlebt als — Affenschande!

Samurhabl

Wider Bolschewik!

Blutrote Fahnen flattern voran,
Gierige Häuten hängen sich dran,
Eines Sinnes — so Schar folgt der Schar:
„Nieder mit allem, was höher einst war —“
— „Oder — wir streiken!“

„Was denn bekümmert uns Vaterlands Not?“
„Wer nicht Genosse, den schlagen wir tot,“
„Weib, Kind und Gut — ein gemeinsamer Sud,“
„Wie es geboten der russische Jud,“
— „Oder — wir streiken! . . .“

— Schweizergelände, altheiliges Land,
Hieltest gewaltigen Stürmen schon Stand,
Treue dein Atem und Freiheit dein Hort,
Nimmer dich schreckten Geberde noch Wort
Fest deine Berge.

Lache der Blutfahn' mit ihrem Geleit,
Rufe die Treuen dir, nah' die, und weit,
Bergluft noch jeden Tyrannen verweht,
Nenn' er sich König denn, oder Prolet,
Stäubt ihn vom Boden.

Uns ist das Vaterland erstes Gebot,
Wir auch, wir folgen dem Banner, das rot,
Doch mit dem Kreuzlein, dem wissen, darin,
Heiliges Mahnen verbleibt uns sein Sinn:
Friede dem Reinen!

Schurke, der geil mit der Blutfahne geht,
Wider die Heimat und Herdtreue rät;
Eint zu Geschlechtern uns häusliches Band,
So die Geschlechter zum Vaterland,
Dies soll uns bleiben!

Vaterland, Vaterland! Ewiges Wort,
Töne zu fernsten Aeonen noch fort!
Ob auch der Wahnsturm die Welten durchbraust,
Schweizerschwert, du, in der ehrlichen Faust,
Wahrst uns die Freiheit! 21/2 Fred Niedermann

Vorarlberg

„I weiß, was ig mache, wo 's Vorarlberg zur Schwyz chunnt!“

„Was de?“

„Ne weißch, my erschtli Frau isch eini vo Binderschüpfe gsy, jehe nime ni de ä Vorarlbergeri!“

Ferien

Sie gehen leider nun zu Ende.
Man wäscht in Unschuld seine Hände,
denn auf der Alm, da gibt's koa Sünd',
an der wir unbeteiligt sind.

Empfindlicher wird erst die Nase
in Zürich auf der Bahnhofstraße:
Mein schönes Kind, wie Helene spricht,
blamier' mich nicht und gräß' mich nicht!

Ich will die Stunde gerne segnen,
da wir uns nächstes Jahr begegnen,
doch hoffe ersichtlich ich dabei,
daß wir dann zwei noch sind, nicht drei.
Sips

Allzu Postalisches

Die Post wird nicht mehr ausgetragen
Am Sonntag — ist ein Zukunftsraum.
Wir hoffen, es bleibt nur beim Sagen,
Den meisten würd's gefallen kaum!

Ein Sonntag ohne Brief — wie bitter!
Er ist so lang oft und so sad!
T jedoch — du himmlisches Gewitter! —
Es kennt die Post halt keine Gnad'!

Sie ist zwar oft jetzt schon geschlossen
Und macht sich's überhaupt bequem.
Drum rufen wir auch ganz „geschlossen“
Ein kräftig Nein! — trotzallem!

Will man die Träger dispensieren,
So gäb's für Sonntags leicht Ersatz.
Sie sollen weniger parlieren
Und stehn bei jedem Weiberschatz!

Das Porto dürfte wieder fallen,
Wie's früher war — gern denkt man sein!
Das wär' unendlich lieber allen,
Als Sonntags ohne Brief zu sein!

Abbau! So predigt man ohn' Ende.
Die Post baut ab, doch nicht im Preis!
Sonntags sie ferner Briefe spende,
Daß alles bleib' im alten Gleis!

Samurhabl

Der Doktor Baß

Das ist der Doktor Baß,
Er schöpft die Weisheit aus dem Saß.
Glaubt ja nicht, was er schwätzt, sei Spaß.
Er ist von einer andern Kass'
Und treibt es bei uns ziemlich kraß.
Wo kommt sein Baß nur her?
Was ist nur sein Begehr,
Daß er uns so verkohlt?
Hat er wohl Geld geholt
Im Osten, wie man ja
Beispiele oft schon sah?
Dann allerdings, Herr Baß,
Ist auf Euch kein Verlaß!
Man kennt vom Baß jetzt den Tenor
Und sieht sich künftig vor!

27.

Die indiscrete Presse

Schaurig rauscht es rings im Blätterwalde:
Wer beging die Indiskretion
In betreff der Völkerbundesbotschaft?
Kaum gefragt, ertönt es: „Hat ihn schon!“

„Ha! Es ist die Neue Zürcher Zeitung,“
Meckert hämisch — horch! — die Zürcher Post —
Und die Neue Zürcher repliziert:
„Wer ist's? Ich? Beim Donner — ja bigott!“

„Nein, es war die Post von Zürich selber,
Die zuerst davon geschrieben hat“ —
Und es hebt ein mächtig böses Streiten
An in unsrer schon verschrie'nen Stadt.

Keiner, keine, will gewesen sein es,
Die das Schriftstück, das vertraulich war,
Vor der Zeit dem Publikum verraten —
Man spielt die Empörten wunderbar:

Derweil lauern auf Gelegenheiten
Für die nächste Indiskretion
Sowohl Zürcher Post, als Zürcher Zeitung,
Und sie spihen Ohr und Nase schon. 21. 5.

Ein ganz folgsamer

Der Herr Kanzlist Hasenfraz kommt
eines Tages nach Hause und hinkt.
Seine Gattin fragt nun, wie immer, in
unterstrichenem Ton: „Kuedi, worum
hinkst du?“

„„Ach, weißt du, Liseli, ich bin hüt
mit em Tram gfare und ha vorne bim
Wageführer gstande. Und dä Mensch
hät mir, statt uf d' Glogge, immer uf min
Sueß trete.““

„Oh, du —! Worum häst du dann
nüt gseit?“

„„Aber es stacht doch über ihm z' lese:
Es ist verboten, mit dem Wagenführer
zu sprechen!““

„Ja und di Nase! Wie gseht denn
die us?“

„„Ein Unglück kommt selten allein““,
stöhnt Kuedi. „„Won-i dann mit der
Zahrbahn uf de Dolder fahre, seht
sich e Bremse uf mi Nase . . .““

„Und du häst sie nüd emeg — —“

„„Nei. Es heißt doch ausdrückli:
Während der Fahrt ist es verboten, die
Bremse zu berühren!““